

Angelika Ebbinghaus, *Der Fall Anna S. - Vier Stimmen* (Schrenk-Verlag Edition Mainfranken, 91187 Röttenbach, 2022), 174 S., ISBN: 978-3-910284-54-8, EUR 14,90

Der Roman schildert ein historisches Geschehen aus der Sicht von daran beteiligten Personen. Es geht um den am 27. Februar 1834 begangenen Mord an Margareta Meck, der Frau des Würzburger Spenglermeisters Georg Meck, für den die 1810 in Karlstadt geborene Dienstmagd Anna Barbara Schäfer im August 1834 zum Tode verurteilt und am 17. Januar 1835 hingerichtet wurde, obwohl ihr die Tat nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte.

Die erste der vier Stimmen, die dem Leser präsentiert werden, ist die von Margareta, dem Mordopfer. Sie ist das einzige Kind des Würzburger Spenglermeisters Moritz Meuchler. Dieser verheiratet Margareta mit seinem Gesellen Georg Meck, um die Zukunft seines Handwerksbetriebs zu sichern. Glücklicherweise wird Margareta in dieser Ehe nicht: Das Verhältnis zu ihrem Mann ist eher distanziert; sie leidet unter Schlaflosigkeit und gelegentlichen Ohnmachtsanfällen; ständig kommt sie ins Grübeln und weiß nicht, was mit ihr los ist. Schließlich beschließt ihr Mann, sie in das Julius-Spital zu schicken, damit ihr dort geholfen werden kann. Im Krankenhaus verbringt Margareta eine lange Zeit und der Leser erkennt, dass ihre eigenen Wünsche und Sehnsüchte in der Ehe mit Georg nicht erfüllt werden können. Doch ist die Behandlung letztendlich erfolgreich und Margareta kann wieder nach Hause zurück, wo sich die Situation inzwischen aber grundlegend gewandelt hat, denn Georg Meck hat Anna Schäfer als neue Dienstmagd eingestellt, sich in sie verliebt und Anna erwartet nun ein Kind von ihm. Dieses Dreiecksverhältnis führt letztendlich dazu, dass Anna kurz vor der Geburt ihres Kindes aus Würzburg ausgewiesen wird.

Der zweite Teil des Romans spielt im Würzburger Gefängnis kurz vor Annas Hinrichtung. Ihrer Wärterin und dem Gefängnisseelsorger Pater Anselm erzählt Anna aus ihrem Leben und natürlich von den Ereignissen, die sie ins Gefängnis gebracht haben. Aufgrund ihres Charakters, ihrer Erziehung und ihrer Persönlichkeitsentwicklung kann sich der Leser nicht recht vorstellen, dass Anna den ihr zur Last gelegten Mord wirklich begangen hat, obwohl sie sich die Fortsetzung der Beziehung mit Georg und folglich auch den Tod seiner Frau gewünscht hat. Dass sie sich an den Tathergang am 27.2.1834 nicht erinnern kann, wirkt absolut glaubwürdig und keinesfalls als bloße Schutzbehauptung.

Einen Monat nach Annas Hinrichtung wird Georg von seinem alten Freund und Berufskollegen Anton besucht, dem gegenüber er sein Leben und den Kriminalfall Revue passieren lässt. Georg hat alles verloren; er steht vor den Trümmern seiner Existenz und ist entsprechend tief getroffen. Allerdings bleibt die Rolle, die er in diesem Fall spielt, eher nebulös. Für die Tatzeit hat er zwar ein stichfestes Alibi, wird aber verdächtigt, Anna zu dem Mord angestiftet zu haben, was man ihm jedoch nicht nachweisen kann.

Von besonderer Bedeutung ist der vierte Teil des Romans, in dem es zu einem Gespräch zwischen der Autorin „AE“ und dem Juristen Franz Vogt kommt, der ganz am Anfang seiner beruflichen Laufbahn am Prozess gegen Anna Schäfer als Hilfsprotokollant teilgenommen und sich in dessen Folge zu einem leidenschaftlichen Gegner der Todesstrafe entwickelt hat. Vogt stellt das Geschehen um Anna Schäfer in einen größeren Zusammenhang und gibt der Autorin wichtige Impulse zum Schreiben des Romans.

Erzählerisch bemerkenswert ist es, dass alle vier Romanteile nicht aus der Perspektive der jeweils im Mittelpunkt stehenden Person, sondern durch einen allwissenden Erzähler wiedergegeben werden. Dieser hat den vollen Überblick über das Geschehen und die daran beteiligten Personen, so dass er zwischen den einzelnen Romanteilen immer wieder Bezüge herstellen kann, was der Orientierung des Lesers zugute kommt. Eine zentrale Information zu dem Fall teilt der Erzähler dem Leser erst auf der allerletzten Seite durch Franz Vogt mit.

Der Schwerpunkt des sehr sorgfältig recherchierten Romans liegt auf rechts- und sozialgeschichtlichen Themen, die im Wesentlichen auf Mainfranken bezogen sind, vereinzelt aber auch über diese Region hinausgreifen. Medizingeschichte spielt ebenfalls eine Rolle, wenn zum Beispiel Behandlungsmethoden im Julius-Spital dargestellt werden. Damit fügt sich der Roman nahtlos in das Programm des Schrenk-Verlages ein, der sich in allen seinen Büchern fränkischen Themen widmet. Dr. Johann Schrenk ist Mitglied des Frankenbundes und stellt seinen Verlag auf der Internetseite des Frankenbundes unter der Rubrik „Literatur“ vor.